

Bernhard Schmitt**Militär und Integration im 19. Jahrhundert –
Zur Bedeutung und Funktion der Armee
bei der Eingliederung neuer Bevölkerungsgruppen
in Preußen und der Habsburgermonarchie 1815-1867**

(Dissertationsprojekt Universität Trier,
Betreuer Prof. Dr. A. Gestrich)

Als das Königreich Preußen und die Habsburgermonarchie 1815 das jeweilige Staatsgebiet erweiterten, sahen sie sich gezwungen, mit der Rheinprovinz bzw. Lombardo-Venetien neue Regionen und Bevölkerungsgruppen zu integrieren, die sich hinsichtlich ihrer politisch-gesellschaftlichen Sozialisation, der kulturellen Normen und Werte, der Konfession, teilweise auch hinsichtlich ihrer ethnischen Identität vom Gesamtstaat unterschieden. Gleichzeitig intensivierte sich die infolge der französischen Revolution und der nachgehenden Kriege freigesetzten nationalen und nationalistischen Tendenzen fortwährend. Die Fragen staatlicher und nationaler Integration und Desintegration wurden damit zu Kernproblemen des 19. Jahrhunderts und beschäftigten auch und gerade das Königreich Preußen und die Habsburgermonarchie, die mit Forderungen nach der Errichtung eines deutschen Nationalstaates bzw. nach Entlassung aus dem Staatsverband konfrontiert wurden.

Inzwischen wird in der historischen Forschung immer stärker betont, dass das Militär und genauer die Wehrpflicht eine Institution war, die in engem Zusammenhang mit Nationsbildungsprozessen stand.¹ Bekanntermaßen fiel sowohl der preußischen als auch der habsburgischen Armee jeweils eine besondere Position im Staatsaufbau und der Innenpolitik zu. Die preußische Monarchie war im ganzen militärisch geprägt. Das Offizierskorps nahm eine gesellschaftlich wie politisch herausragende Stellung ein und ver-

¹ Vgl. z.B. Frevert, Ute, Das jakobinische Modell: Allgemeine Wehrpflicht und Nationsbildung in Preussen-Deutschland, in: dies. (Hg.), Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd. 58), Stuttgart 1997, S. 17-47.

suchte, den absoluten Herrschaftsanspruch des Königs gegen alle dem zuwiderlaufenden politischen Ansätze zu schützen. Dazu schottete es die Armee soweit wie möglich gegen das Bürgertum ab. Schließlich entwickelte es das Konzept von der Armee als „Schule der Nation“, die ihre Rekruten zu treuen Untertanen der Hohenzollern-Dynastie erziehen sollte.

Die Armee der Habsburgermonarchie bildete angesichts des multi-ethnischen Charakters und der starken Zergliederung des Staates die einzige Institution, in der wenigstens annähernd eine supranationale, auf die Habsburgerdynastie und den Kaiser ausgerichtete Identität zu finden war. Vor allem das Offizierskorps war diesem Gedanken und der Idee von der völkerübergreifenden Klammerfunktion verbunden.

Das Militär bot sich also in beiden Staaten als Mittel zur Integration der neuen, aufgrund der erwähnten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unterschiede zum alten Reichsgebiet als potentielle Krisenzonen betrachteten Regionen am Rhein bzw. in Norditalien an, zumal die allgemeine Wehrpflicht bzw. Konskription einen gleichmäßigen, fortlaufenden Zugriff auf den männlichen Teil der Bevölkerung erlaubte, welcher der militärischen Ausbildung und Schulung/Erziehung unterworfen wurde, die per se das Prinzip von Befehl und Gehorsam vermittelte. Auch bestand die Möglichkeit, die Wehrpflichtigen bzw. Konskribierten aus ihrem sozialen und lokalen Konnex zu lösen und in Gebieten fern der Heimat einzusetzen, wie dies in der Habsburgermonarchie geschah.

Wie aber reagierten die Bewohner der neuen Gebiete auf die Forderung des ihnen fremden Staates nach Dienst in der Armee? Konnte das Militär im Sinne einer politischen und mentalen Integration wirken, oder wurden nicht im Gegenteil neue Konfliktpotentiale geschaffen? Um hierüber verlässliche Auskunft zu erlangen, ist festzustellen, in welchem Ausmaß sich die neuen Untertanen der Wehrpflicht bzw. Konskription entzogen oder ihr Folge leisteten. Dazu sind auch die Motive zu hinterfragen, die dieses Verhalten beeinflussten, wobei hier aber keine Verengung auf allgemeine Vermutungen erfolgen darf. So wäre es falsch, Verweigerungshaltung allein mit politischer Unzufriedenheit zu erklären. Vielmehr müssen andere Beweggründe wie z.B. Erwerbsschancen oder deren

Fehlen sowie die sich daraus ergebenden Folgen mit in Betracht gezogen werden: Motivierte drohende Arbeitslosigkeit zum Eintritt ins Militär, um das Überleben zu sichern? Bewegten demgegenüber günstige Erwerbsverhältnisse zur Verweigerung des Militärdienstes, um drohende Einkommensverluste und die Störung des privaten Wirtschaftens zu umgehen?

Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie sich das Militär seinerseits in den neuen Gebieten, in denen es stationiert wurde, integrierte. Dies betrifft zwei Ebenen: während auf der einen Seite Begegnungen mit dienstlich-offiziellen Charakter an der Tagesordnung waren, da sowohl die preußische als auch die habsburgische Armee Polizeifunktionen wahrnahmen, ist auf der anderen Seite festzustellen, in welchem Ausmaß private, außerdienstliche Kontakte zustande kamen, wie weit sich die lokale Gesellschaft dem Militär öffnete und wie dies sich auf das Verhältnis Militär-Bevölkerung auswirkte.

Um Aufschluss über die Integrationsfunktion des Militärs zu gewinnen, soll eine detaillierte Aufarbeitung des Rekrutierungsverhaltens der Bevölkerung unter Berücksichtigung regionaler, politischer und sozioökonomischer Besonderheiten erfolgen. Dazu sind quantifizierende Untersuchungen bestimmter demographischer Verhaltensmuster wie Verweigerung, Flucht, Selbstverstümmelung, aber auch freiwilliger Eintritt in die Armee notwendig. Als Quellengrundlage dienen hierzu vor allem Akten der Ersatzaushebungsbehörden, aber auch behördliches Schriftgut zu rechtlichen und administrativen Fragen des Ersatzaushebungsgeschäfts.

Damit das Bild der Integration des Militärs in die lokale Gesellschaft schärfere Konturen gewinnt, erfolgt die Einbeziehung einer Lokalstudie auf der Ebene ausgewählter, von den Rahmenbedingungen wie z.B. Größe der Garnison oder der wirtschaftlichen und sozialen Lage her vergleichbarer Stationierungsorte. Dabei ist auf die Häufigkeit und Qualität von Konflikten zwischen Militärs und Bürgern, aber auch auf ökonomische (Soldaten als Konsumenten) und soziale Aspekte (persönliche Beziehungen, Konnubium usw.) zu achten.

Allgemein wird die Militärflicht und die Präsenz von Truppen in den im jeweiligen staatlichen Kontext oft, wenn nicht gar perma-

ment als Problemzonen erachteten Gebieten am Rhein bzw. Norditaliens als besonders belastendes Moment geschildert. Allerdings wurde bislang weitgehend darauf verzichtet, diese These durch über einen längeren Zeitraum angelegte und auf statistisches Material gestützte Untersuchungen abzusichern. Das vorgestellte Projekt soll, soweit dies im Rahmen einer einzelnen Dissertation möglich ist, hier Abhilfe schaffen und das Verhältnis zwischen Armee und Zivilbevölkerung auf einer sachlichen Basis beleuchten und damit Aufschluss darüber gewinnen, ob das Militär tatsächlich als Integrationsfaktor wirken konnte oder eher desintegrierend wirkte.

Bernhard Schmitt M.A.

e-mail: schm3203@uni-trier.de